



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die letzte Woche.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Unteroffizier Hallmann wurde als Thoreinnehmer in Glas versorgt, wo er vor zwanzig Jahren noch gelebt hat. Invalide ist er durch den Lanzenstich des polnischen Ulanen geworden, der ihm den Hüftknochen gesplittert hatte.

Die letzte Woche.

Die Session der preussischen Kammern ist geschlossen, die letzte Woche des Abgeordnetenhauses war nicht arm an bedeutenden Momenten. Die Majorität war, das empfand man aus jeder Debatte, sich bewußt, daß der Staat in eine Lage gekommen sei, in welcher eine parlamentarische Behandlung der Geschäfte nicht mehr möglich ist, und in einigen Reden fand diese Stimmung ergreifenden Ausdruck. Nach der Sitzung des letzten Tages kann man die Ansicht nicht zurückhalten, daß, wenn die Majorität denselben würdigen und entschlossenen Ernst im vorigen Sommer an entscheidenden Tagen bewiesen hätte, vielleicht der Conflict dieses Winters nicht mehr nöthig gewesen wäre. Die kurze Session ist resultatlos, die Dissonanz mißthönder, die Gegensätze schroffer als je. Und betroffen fragt man: was soll nun werden? Wird das budgetlose Regieren ein chronisches Leiden sein? Wird der Staat seine Kriegsrüstungen ohne Anleihe durchführen, indem das Ministerium die Gelder nimmt, wo es dieselben findet? Werden Capitalisten so waghalzig sein, der Politik des gegenwärtigen Ministeriums ihre Millionen anzuvertrauen? Und was schlimmer ist, wird diese Politik gegen die Majorität der deutschen Regierungen, gegen die Lebensinteressen des preussischen Staats fortgeführt werden bis zu einer Calamität, bei welcher Eigensinn und Parteihass im allgemeinen Glend untergehn?

Wir meinen, das wirkliche Sachverhältniß ist nicht so ungünstig, als es zur Zeit noch erscheint. Die Volksvertretung Preußens hat in dem Kampfe dieses Winters allerdings keinen Sieg erfochten, ja sie hat in mancher Beziehung Rückschritte gemacht. Die Einwirkungen des Ministeriums auf die Wahlen haben ein Resultat gehabt, welches die Zuversicht der Opposition verringerte. Daß dieses Ministerium fast dreißig Anhänger mehr in die zweite Kammer brachte und

daß viele andere Wahlen mit kleinen Majoritäten vor sich gingen, war in der Stille eine ernste Mahnung. Noch empfindlicher war, daß die Deutschen, welche diesen Streit nicht in Preußen selbst durchkämpfen, auch der Opposition Vorwürfe machten, und daß die Popularität der preußischen Majorität nicht unwesentlich verringert wurde. Der vorige Sommer, der im ganzen übrigen Deutschland Muth und Stimmungen höher hob, war für die überarbeiteten Preußen eine Zeit der Abspannung gewesen, und den Agitationsversuchen, welche vom Juni bis zum Spätherbst gemacht wurden, hatte Entschlossenheit und fester Plan zu sehr gefehlt. Aber das Bewußtsein, daß manches versäumt worden und daß die eigene Popularität auf dem Spiele stehe, hat neben der gefährvollen Lage des Staates dem Abgeordnetenhaus in den letzten Wochen eine stolzere Haltung und, so weit sich das aus der Ferne beurtheilen läßt, eine strengere Parteidisziplin gebracht, und einige Momente in seinen Verhandlungen werden für das parlamentarische Leben der Preußen von dauernder Bedeutung sein. Die Majorität hat keinen parlamentarischen Sieg ersochten, aber die Lehren dieser Session werden ihr wohl im Gedächtniß bleiben, und der männliche Ernst, welcher an die Stelle einer gewissen burschikosen Jugendllichkeit getreten ist, wird, wir vertrauen, ihr selbst ein bleibender Gewinn werden.

In der Sache selbst hat der Widerstand des Abgeordnetenhauses zu keinem Siege geführt, aber er hat einen großen Erfolg vorbereitet. Schon seit einigen Wochen ist in d. Bl. die Ansicht ausgesprochen worden, daß Preußen in der schleswig-holsteinischen Frage auf die Länge nicht bei der selbstmörderischen Politik beharren könne, welche Herr von Bismarck in der Kammer und in seinen Zeitungen bis zu den letzten Wochen vertrat, und es giebt dafür nahe-liegende Gründe. Man wird möglicherweise sich entschließen, den Staatsschatz für die gegenwärtigen Rüstungen in Anspruch zu nehmen: aber schon die ungesetzliche Verwendung dieser zwanzig Millionen wird in der Regierung selbst auf Zweifel und Widerspruch stoßen, und wenn darüber hinaus eine Anleihe nothwendig wird, so werden sich die zuversichtlichen Berichte der ministeriellen Blätter als Unwahrheiten ausweisen, und die Regierung wird eine sogenannte Kronanleihe weder von ihren Anhängern im Lande noch bei den Capitalisten des Auslandes durchsetzen. Dann wird eine bittre Nothwendigkeit mit den Demüthigungen, welche sie im Gefolge hat, dennoch eintreten. Ferner aber hat die Haltung des preußischen Abgeordnetenhauses zwar die Wirkung gehabt, die Regierenden gegen die Personen und ihre Ideen aufs Neue zu erbittern, aber hinter dieser Erbitterung liegt auch eine heilsame Unsicherheit über die eigene Fähigkeit einen Willen durchzusetzen, dem so hartnäckiger Widerstand entgegentritt. Der Stolz verbietet, dem Abgeordnetenhause gegenüber die Nothwendigkeit und Vernunft eines Einlenkens zuzugeben, aber in der Sache der Herzog-

thümer ist ein solches Einlenken sogar wahrscheinlich geworden. Wir dürfen wenigstens, ohne Herrn von Bismarck Unrecht zu thun behaupten, daß er, um mit der Last seines Amtes nicht andere Schultern zu beschweren, dem Zwang der Thatsachen und den Ansichten seines Königs zu Liebe jede Schwenkung durchzumachen entschlossen ist.

Wird den Preußen und Oestreichern in Schleswig von den Dänen Widerstand geleistet, so bricht mit dem Kriege von selbst eine andere Auffassung der Frage durch, wie ja Preußen nach der Versicherung des Herrn v. Beust bereits erklärt hat, daß es sich in diesem Fall nicht mehr an den londoner Vertrag gebunden erachte. Denn der Fall liegt jetzt keineswegs so, wie in den Jahren 1848 und 49. Ein Veto Rußlands und die Drohung Ostpreußen zu besetzen haben nicht mehr maßgebende Wirkung, wie damals, und dem preussischen Heere zum zweiten Mal eine politische Niederlage wie die von 1848 bis 1852 war, zu bieten, wird jetzt keineswegs als rathsam erscheinen, wo die Stimmung des Heeres die einzige Macht ist, welcher die Regierung vertrauen kann. Deshalb ist, im Fall der Waffenkampf mit Dänemark beginnt, eine Schwenkung der preussischen Politik nicht sicher, aber wahrscheinlich geworden.

Aber selbst wenn die Dänen sich zurückziehen und die Truppen der Großmächte kampflos Schleswig besetzen, wird die Anerkennung des Herzogs von Schleswig-Holstein durch die Majorität des Bundes für Preußen eine Entscheidung nothwendig machen, bei welcher auf der einen Seite eine Versöhnung mit dem übrigen Deutschland und ein bequemes Einbiegen in die Bahn preussischer Interessen, auf der andern Seite eine gefährliche Verstockung in einer grotesken und abenteuerlichen Politik und eine kaum zu entwirrende Confusion zu erwarten sind.

Und wer unbefangen die Haltung der preussischen Regierung gegen Dänemark und gegen die eigenen Kammern betrachtet, die peremptorische Forderung, das eifrige Vorgehen, die Erwartung des Heeres selbst, der wird die Ansicht nicht abwehren können, daß schon jetzt die Ansichten über Lösung der holsteinischen Frage in Berlin der Sache der Herzogthümer günstiger geworden sind. Natürlich wird die Opposition im Volke sich mit solchen Anzeichen nicht beruhigen und der Widerwille, mit dem man in Deutschland die preussische Politik betrachtet, wird erst langsam handgreiflichen Beweisen weichen. Und er wird noch lange durch die Polizeityrannie gegen ausgesteckte Fahnen und andere abgeschmackte Kleinlichkeiten genährt werden, wenn in der Hauptsache an einem Umschwung zum Bessern nicht mehr zu zweifeln ist. Unterdeß wird die Stellung des Herzogs von Holstein zwischen den Bundescommissaren und den Truppen der Großmächte mit jedem Tage schwieriger. Es versteht sich von selbst, daß er aushalten muß. Daß er sich in Holstein festgesetzt, hat ihm vorläufig die besten Aussichten auf diesen Theil seines Erbes bereitet, das deutsche Schleswig mag

der Preis einer Beharrlichkeit sein, welche dem ersten Andringen einer sophistischen und gewaltthätigen Politik wenigstens die eigene Person entgegenstellt bis zum Aeußersten.

Aus Schleswig-Holstein.

20. Januar.

Eine unter obigem Titel in den Grenzboten vom 15. Januar erschienene Correspondenz hat hier in mehr als einer Hinsicht Verwunderung, in mehr als einer Entrüstung erregt.

Verwunderung über den Leichtsin, mit welchem der Correspondent sich nicht einmal die Mühe genommen hat, über die offenkundigsten Thatsachen, wie z. B. die ist, daß nicht die Bundescommissare, sondern der sächsische Bundesgeneral bei Herrn v. Plessen einquartiert ist, sich gehörig zu informieren.

Entrüstung über die Art und Weise, wie vom Dreifuße herab über die „Classe“ der Herren von der Universität gesprochen wird, der Universität, die, wenn irgend eine Körperschaft, sich durch ihr mannhaftes Verhalten den wärmsten Dank jedes guten Schleswig-Holsteiners erworben hat und von Anfang an recht eigentlich der Kern gewesen ist, an den sich der Widerstand gegen die dänischen Zumuthungen angeschlossen. Statt es mit patriotischer Freude zu constatiren, daß die ganze Universität den ungerechten Eid verweigert hat und daß an dem Bewußtsein, mit den Starke zu gehen, auch die Schwächeren erstarkt sind, hat der Correspondent nach einem fast widerwillig abgetragenen Zoll der Anerkennung nichts Nöthigeres zu thun, als etwaigen Dissonanzen in jener Harmonie emsig nachzuspüren. Statt dessen würde er besser gethan haben, die Versammlung in Erinnerung zu bringen, in der gleich am ersten Abende fast alle Lehrer der Universität, ältere wie jüngere, verbunden mit den meisten übrigen Beamten, sich einstimmig für Verweigerung des Homagialeides entschieden hatten.

Man muß zu der Zeit, als die für Ablegung des Eides von den Dänen gestellte Frist lief, als Aller Augen auf die Hauptstadt und ihre Beamten gerichtet waren, als das sonst so bedächtige Holstenvolk in fieberhafter Aufregung erhalten ward, in Kiel gewesen sein, um sich eine richtige Vorstellung von der Buthheit der damals sich kreuzenden Gerüchte zu bilden: kaum eine bekanntere Persönlichkeit, über die man nicht die bestimmte Versicherung erhalten hätte, sie werde schwören oder sie werde nicht schwören, kaum eine, die nicht in die Kategorien der Entschiedenen oder der Unentschiedenen eingereiht worden wäre, mitunter sogar von den Einen in diese, von den Andern in die entgegengesetzte. Von einzelnen optimistischen Urtheilen, die damals sehr zuversichtlich gefällt wurden, ist man später zurückgekommen; eine